

Claus Vogt Marktkommentar - Ausgabe vom 29. April 2016

Meine Empfehlung "Setzen Sie auf fallende Aktienkurse und steigende Edelmetallpreise" gilt mehr denn je

- Je länger die Zentralbänker die Marktkräfte unterdrücken, desto schlimmer die Rezession
- Warnzeichen: US-Unternehmensgewinne fallen um 8%
- Meine Leser sind am Abwärtsrutsch von Apple eins zu eins beteiligt
- Verdienen Sie an der Edelmetallhausse, und durchkreuzen Sie damit die EZB-Nullzinspolitik
- Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen
- Wie viele Museen braucht die Bundeswehr?

Schwaches US-Wirtschaftswachstum stärkt meine Rezessionsprognose

Liebe Leser,

das offizielle US-Wirtschaftswachstum betrug im ersten Quartal dieses Jahres nur noch 0,5%. Das gab das US-Wirtschaftsministerium mit seiner am Donnerstag veröffentlichten ersten Schätzung bekannt.

Diese deutliche Abschwächung der Konjunktur stärkt meine Rezessionsprognose, auf die ich Sie in den vergangenen Monaten mehrmals aufmerksam gemacht habe. Zahlreiche treffsichere Indikatoren signalisieren, dass sich die USA auf dem Weg in eine Rezession befinden, allen anders lautenden Versicherungen und Gesundheitsbetreibungen der Zentralbankbürokraten zum Trotz.

Je länger Zentralbänker die Marktkräfte unterdrücken, desto schlimmer die Rezession

In meiner jüngsten Krisensicher Investieren Themenschwerpunkt-Ausgabe „Rezession und Wirtschaftszyklus in puncto Börse – Auf welche Wirtschaftsindikatoren Sie wirklich achten müssen“ habe ich mich dem Thema ausführlich gewidmet und die Folgen einer Rezession für die Aktien- und Rentenmärkte analysiert. Das Ergebnis ist ebenso eindeutig wie ernüchternd: Je stärker und länger Zentralbankbürokraten oder andere Planwirtschaftler die Marktkräfte unterdrücken, desto schwerer fällt die anschließende

Rezession aus, die ja nichts anderes ist als ein Bereinigungsprozess der zuvor entstandenen Ungleichgewichte und Fehlentwicklungen.

Die große Krise der Jahre 2007 bis 2009 hat Ihnen einen Vorgeschmack auf das gegeben, womit Sie in den kommenden Monaten und Jahren rechnen müssen. Dass die Zentralbankbürokraten und die Politik aus dieser leidvollen Erfahrung nichts gelernt haben, ist eigentlich kaum zu glauben. Aber unter der Führung des völlig verbohrteten Neokeynesianers und damaligen Fed-Präsidenten Ben Bernanke wurden in den vergangenen acht Jahren nicht nur die gleichen Fehler wiederholt, die letztlich zu dieser großen Krise geführt haben, sie wurden sogar in noch sehr viel größerem Stile umgesetzt. Das lässt nur einen Schluss zu: Die nächste Krise, die sich im Lauf der sich abzeichnenden Rezession entwickeln wird, muss noch verheerender ausfallen, als ihre Vorgängerin.

Wie alles auf der Welt hat sogar diese Entwicklung eine positive Seite: Sie gibt der Politik die Gelegenheit, die Fehler der Vergangenheit zu erkennen und darauf aufbauend die Rückkehr zu einer seriösen Geld- und Staatsschuldenpolitik zu betreiben. Als unverbesserlicher Optimist werde ich mich weiterhin für diese überfällige und notwendige Wende einsetzen – wohl wissend, dass sich die Merkels und Draghis dieser Welt von ihrem falschen Weg nicht abbringen lassen.

Warnzeichen: US-Unternehmensgewinne fallen um 8%

Inzwischen haben rund 80% der im S&P 500 enthaltenen Unternehmen ihren ersten Quartalsbericht 2016 vorgelegt. Trotz der massiven Aktienrückkaufprogramme der vergangenen Monate ist der aggregierte Gewinn pro Aktie im Jahresvergleich um 8% gefallen, und wenn man den besonders gebeutelten Energiesektor außen vor lässt, sind es immer noch minus 7%. Das ist das schlechteste Ergebnis seit 2009 und deutet ebenfalls auf eine wichtige Wende des Wirtschaftszyklus hin.

Rückläufige Unternehmensgewinne sind ein sehr schlechtes Zeichen für die Börse. Normalerweise beschleunigt sich der Abwärtstrend der Gewinne nämlich, nachdem die Wende erst einmal vollzogen ist, und die Aktienkurse fallen.

Meine Leser sind am Abwärtsrutsch von Apple eins zu eins beteiligt

Die in dieser Phase des Zyklus von den meisten Analysten stets geschürte Hoffnung auf eine schnelle Erholung erfüllt sich gewöhnlich nicht. Deshalb tun Sie gut daran, die Aktienkursenerholung der vergangenen Wochen als ein Geschenk zu betrachten, das es Ihnen ermöglicht, auf diesem noch immer sehr hohen und deutlich überbewerteten Kursniveau auszusteigen.

Oder Sie setzen gleich auf fallende Kurse, so wie ich es meinen Lesern empfohlen habe, die vor kurzem zum Beispiel auf einen Kursrückgang der Apple-Aktie gesetzt haben. Es gab nämlich durchaus Hinweise darauf, dass die Quartalszahlen, die das Unternehmen Mitte der Woche bekanntgegeben hat, enttäuschend ausfallen würden – was dann ja tatsächlich der Fall gewesen ist.

Mit Apple geht es abwärts: Apple-Chart, 2014 bis 2016



Die Apple-Aktie befindet sich in der Frühphase einer Baisse. Quelle: StockCharts.com

Verdienen Sie an der Edelmetallhause, und durchkreuzen Sie damit die EZB-Nullzinspolitik

Während ich sehr skeptisch bin in Bezug auf die Entwicklung der Konjunktur und der allgemeinen Aktienmärkte, bin ich extrem bullish auf den Edelmetallsektor. Gold, Silber und Platin haben inzwischen überzeugende charttechnische Kaufsignale gegeben, die den Beginn langfristiger Haussen signalisieren. Und die fundamentalen Rahmenbedingungen könnten für die Edelmetalle kaum bullischer sein, als es derzeit der Fall ist.

EZB-Präsident Draghi hat die volkswirtschaftlich so wichtigen Sparer, die zu den großen Verlierern seiner irrsinnigen Geldpolitik gehören, kürzlich damit „getröstet“, dass es ja noch andere Anlageklassen gebe als das Sparbuch. Der Zynismus dieses selbtherrlichen Gelddruckers ist kaum zu überbieten. Draghi zerstört mit seiner Politik nicht nur die private Altersvorsorge, die ein Grundpfeiler unseres Sozialstaates ist, sondern verhöhnt auch noch die betroffenen Sparer und Anleger.

Ich glaube zwar nicht, dass Draghi bei diesen Worten die Anlageklasse Edelmetalle im Sinn hatte. Aber sie ist die einzige, mit der Sie sich vor unseriösen Zentralbankbürokraten wirklich schützen können. Deshalb bleibt mir gar keine andere

Wahl, als Ihnen Gold, Silber, Platin und Edelmetallaktien als den einzigen echten Schutz vor den Folgen der von Draghi und Konsorten zu verantwortenden völlig unseriösen und verantwortungslosen Geldpolitik zu empfehlen.

Die vier strategischen Goldminen-Positionen, die ich den Lesern meines Börsenbriefes Krisensicher Investieren empfohlen habe, weisen inzwischen zwar schon ein Plus von 39%, 50%, 80% und 86% auf. Und bei den sieben taktischen Empfehlungen aus diesem Bereich belaufen sich die Buchgewinne immerhin auf bis zu 68%. Dennoch ist es für einen Einstieg noch nicht zu spät, da wir uns erst in der Frühphase einer langfristigen Edelmetallhausse befinden.

Und mein Preisbänder-Indikator hat mir bereits während der 10-jährigen Goldhausse von 2001 bis 2011 hervorragende Dienste geleistet, um die taktischen Positionen nervenschonend zu managen und zu optimieren. An der Börse muss man die Feste feiern, wie sie fallen. Zögern Sie also nicht; profitieren auch Sie an der noch jungen Edelmetallhausse und [testen Sie noch heute meinen Börsenbrief Krisensicher Investieren 30 Tage kostenlos](#).

Ich wünsche Ihnen ein fröhliches Wochenende. Bis nächsten Freitag.

Ihr



Claus Vogt, Chefredakteur Krisensicher Investieren

P.S.: In unserem konservativen Depot empfehlen wir schon seit geraumer Zeit einen Goldanteil von 25% bis 35%. Mit dieser im November 2013 empfohlenen Position sind unsere konservativen Leser mit 14,4% im Plus.

[Schützen und mehren Sie Ihr Vermögen und testen Sie noch heute KRISENSICHER INVESTIEREN 30 Tage kostenlos](#).

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs Krisensicher Investieren.

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).

Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen?

Wie viele Museen braucht die Bundeswehr?

Autor: Gotthilf Steuerzahler

Liebe Leserinnen und Leser,

unserem Staat fällt es schwer, Einrichtungen zu schließen, die nicht mehr benötigt werden. Werden Schließungspläne bekannt, formieren sich im politischen Raum sogleich Kräfte, die sich gegen solche Überlegungen stemmen. Und damit haben sie meistens Erfolg.

Eine solche Einrichtung, über deren Schließung seit Jahren diskutiert wird, ist die Wehrtechnische Studiensammlung der Bundeswehr. Die kennen Sie nicht? Nun, das geht fast jedem so, die muss man nicht kennen. Bei der Studiensammlung, die sich in einer alten Kaserne in Koblenz befindet, handelt es sich um eine Art Museum, dessen Schwerpunkt auf der Wehrtechnik liegt. Die Studiensammlung verfügt über 22.000 Sammlungsgegenstände zur Entwicklung von Wehrtechnik, Waffen und Ausrüstung. Ein kleiner Teil davon wird in einer Ausstellung präsentiert, die auch öffentlich zugänglich ist.

Die Studiensammlung soll die Fortschritte der Wehrtechnik mit dem Schwerpunkt der Entwicklung nach 1945 dokumentieren und darstellen. Weiterhin soll sie bei der Laufbahnausbildung und bei der Fortbildung von Wehringenieuren und Technikern mitwirken sowie Waffen und Gerät für technische Untersuchungen bereitstellen. Die Studiensammlung ist nicht das einzige Museum der Bundeswehr. Es gibt noch Bundeswehrmuseen in Dresden, Munster und Berlin.

Die Studiensammlung sollte in andere Museen eingegliedert werden

Im Jahr 2001 beschloss das Bundesministerium der Verteidigung, die Studiensammlung zu verlagern. Eine Zusammenlegung mit anderen Bundeswehrmuseen wurde erwogen. Untersuchungen hatten nämlich ergeben, dass die Studiensammlung für die Laufbahnausbildung kaum benötigt wird. Die Entwicklung der Wehrtechnik könne in den übrigen Bundeswehrmuseen öffentlichkeitswirksam präsentiert werden, hieß es. Überdies musste die Bundeswehr zu jener Zeit die Zahl ihrer zivilen Mitarbeiter deutlich verringern. Daher entschied das Verteidigungsministerium Ende 2006, die Studiensammlung in die vorhandenen Bundeswehrmuseen einzugliedern, um Dienstposten einzusparen.

Die Landesregierung verhinderte die Verlagerung

Nun schaltete sich die rheinland-pfälzische Landespolitik in das Geschehen ein. Die Schließung einer Einrichtung, und sei sie noch so unbedeutend, hat immer den Verlust von Arbeitsplätzen zur Folge und löst deshalb Widerstand aus. Die Bemühungen der rheinland-pfälzischen Landesregierung, an der Spitze der seinerzeitige Ministerpräsident, den Standort Koblenz der Wehrtechnischen Studiensammlung zu erhalten, waren schließlich von Erfolg gekrönt. Im Jahr 2008 entschied der damalige Bundesverteidigungsminister, die Studiensammlung am Standort Koblenz zu belassen.

Nicht ohne einen gewissen Stolz hieß es daraufhin in einer Pressemitteilung, die rheinland-pfälzische Landesregierung habe das gesamte Spektrum ihrer Interventionsmöglichkeiten genutzt, um einen Verbleib der Studiensammlung in Koblenz zu erreichen. Dem Bundesverteidigungsministerium wurde in diesem Zusammenhang die Bereitschaft des Landes Rheinland-Pfalz bekundet, sich an den Kosten einer Verlagerung der Studiensammlung innerhalb von Koblenz zu beteiligen.

Der Bundesrechnungshof forderte die Schließung der Studiensammlung

Das finanzielle Engagement des Landes war bei Lichte besehen allerdings recht bescheiden. Das Land und die Stadt Koblenz wollten lediglich einen einmaligen Zuschuss von insgesamt einer Million Euro zu den Kosten der Verlagerung leisten. Das Verteidigungsministerium schätzte seinerzeit, dass die Ausgaben für Neu- und Umbauarbeiten bei einem Umzug der Studiensammlung mehr als 12 Millionen Euro betragen würden. Die jährlichen Betriebskosten beliefen sich auf rund 1,2 Millionen Euro.

Daraufhin untersuchte der Bundesrechnungshof im Jahr 2009 die Angelegenheit. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Studiensammlung nur eine geringe Bedeutung habe. Das behauptete große Interesse des Landes Rheinland-Pfalz und der Stadt Koblenz an der Erhaltung der Studiensammlung spiegele sich in der bisher zugesagten finanziellen Beteiligung allerdings nicht wider, merkte der Rechnungshof kritisch an. Er empfahl, die Studiensammlung zu schließen und ihre Aufgaben dem Museumsbereich der Bundeswehr zu übertragen. Geschehen ist dies bisher allerdings nicht.

Eine Weiterführung würde teuer werden

Die Bundeswehr ist nach wie vor der Auffassung, dass die Studiensammlung fortgeführt werden solle. Eine Machbarkeitsstudie belege ihre Ausnahmestellung. Mit einer neuen Konzeption solle die Studiensammlung u.a. die Integration der Bundeswehr in die Gesellschaft fördern und die Nachwuchsgewinnung sowie das Wissensmanagement der Bundeswehr unterstützen. Klingt toll, nicht wahr, richtig modern! Dafür müsse allerdings

ein neues Ausstellungsgebäude errichtet und das Personal verdreifacht werden. Es würden einmalige Kosten von mindestens 35 Millionen Euro und jährliche Betriebskosten von rund fünf Millionen Euro entstehen.

Der Bundesrechnungshof hat sich im Jahr 2015 erneut mit der Angelegenheit befasst. Nach wie vor hält er die Studiensammlung für entbehrlich. Jetzt muss das Bundesverteidigungsministerium darüber entscheiden, wie es mit der Studiensammlung weitergehen wird.

Die Interessen der Steuerzahler bleiben auf der Strecke

Immer wieder gelingt es kleinen, aber durchsetzungsstarken Gruppen, politische Instanzen für ihre Interessen einzuspannen. So wie hier, als sich eine Landesregierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für eine völlig bedeutungslose Einrichtung stark machte. Werden dann Entscheidungen getroffen, geschieht das zumeist unter (macht-) politischen Gesichtspunkten. Die Interessen der größten Gruppe in diesem Lande, nämlich der steuerzahlenden Bürger, bleiben dabei häufig auf der Strecke.

Die Politik müsste es wieder lernen, Entscheidungen in erster Linie nach sachlichen Gesichtspunkten zu treffen, wozu insbesondere die finanziellen Auswirkungen gehören. Und überdies muss nicht jede kleine Sache von Ministerpräsidenten und Bundesministern entschieden werden. Dass hier wieder mehr Vernunft und Zurückhaltung einkehren, liebe Leserinnen und Leser, das wünscht sich

Ihr

Gotthilf Steuerzahler

Dieser Text stammt aus dem kostenlosen Newsletter [Claus Vogt Marktkommentar](#).

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs [Krisensicher Investieren](#).

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).